



**XIX. Workshop der
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT ZUR
FÖRDERUNG DER PARAPSYCHOLOGIE e.V.
(WGFP)**

24. bis 26. Oktober 2003 in Offenburg

PROGRAMM DES XIX. WGFP-WORKSHOPS

ZEIT: 24. bis 26. Oktober 2003

ORT: Volkshochschule Offenburg ("Villa Bauer"), Wilhelm-Bauer-Straße 16, 77652 Offenburg

ORGANISATION: E. BAUER, W. v. LUCADOU, F. ZAHRADNIK

PROGRAMMABFOLGE

24. Oktober 2003

16.00 Uhr bis 17.45 Uhr: Informelles Treffen: (1) Kongreß-Kurzberichte: EUROPEAN SEE Meeting, Paris, 29.-31. Aug. 2003 (Dr. W. v. LUCADOU), 27th International Conference of the Society for Psychical Research, Manchester, 5.-7. Sept. 2003 (Prof. Dr. E. HARALDSSON), 46th Annual Convention of the Parapsychological Association, Vancouver 2.-4. Aug. 2003 (Dr. J. HOUTKOOPEL); (2) Hinweise auf parapsychologische Neuerscheinungen (E. BAUER)

18.00 Uhr: Begrüßung (Prof. em. Dr. K. E. MÜLLER, 1. Vorsitzender der WGFP, Universität Frankfurt und Kulturwissenschaftliches Institut, Essen)

18.05 Uhr: "Mich lässt die ganze Sache eher kühl" - Ein noch unbekannter Brief Sigmund Freuds vom 10. 10. 1918 an Fanny Moser über Fragen des Okkultismus" (Dipl.-Psych. E. BAUER, IGPP & WGFP, Freiburg i. Br.)

18.30 Uhr: Vorführung des Filmes "Das Spukhaus" (ARTE 2003), vorgestellt vom Regisseur V. ANDING, anschliessend Diskussion

25. Oktober 2003

9.00 Uhr: "Neue Aspekte einer verallgemeinerten Quantentheorie" (Prof. Dr. H. RÖMER, Universität Freiburg i.Br.)

10.00 Uhr bis 10.30 Uhr: PAUSE

10.30 Uhr: "Die menschliche Observable" (Dr. Dr. W. v. LUCADOU, WGFP, Freiburg i. Br.)

11.30 Uhr: "Außergewöhnliche Kommunikation? Evaluation des parapsychologischen Standardexperimentes zur direkten mentalen Interaktion" (Dr. S. SCHMIDT, Universitätsklinikum Freiburg i.Br.)

12.30 Uhr bis 14.00 Uhr: MITTAGSPAUSE

14.00 Uhr: "Das Telefonexperiment - Die experimentelle Umsetzung eines Alltagsphänomens" (S. MÜLLER, Dr. S. SCHMIDT & PD Dr. Dr. H. WALACH, Universitätsklinikum Freiburg i.Br.)

15.00 Uhr bis 15.30 Uhr: PAUSE

15.30 Uhr: "'Rosemaries Welt' - Aspekte der ungewöhnlichen Begabung des Musik-Mediums Rosemary Brown" (Dipl.-Päd.-Soz. F. ZAHRADNIK, WGFP, Freiburg i. Br.)

16.30 Uhr: "Ein 'parapsychologischer' Blickwinkel auf Hans Pfitzners (1869-1949) musikalische Legende 'Palestrina'" (Dr. W. HASSELBECK, Frankfurt/M.)

18.00 Uhr bis 18.30 Uhr: PAUSE

18.30 Uhr: "Das 'Local Event Detector (LED)'-Experiment - Korrelationen in einem Zwei-Oszillator-System als Reaktion auf lokale, emotional geladene Ereignisse?" (Prof. Dr. J. HAGEL, Institut für Psycho-Physik, Genf-Köln)

20.15 Uhr: MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER WGFP

26. Oktober 2003

9.00 Uhr: "Auri Sacra fames" (Prof. Dr. W. GAUGER, Freie Universität Berlin)

10.00 Uhr bis 10.30 Uhr: PAUSE

10.30 Uhr: "Erscheinungen Verstorbener - Ein Vergleich zwischen zwei gross-angelegten Untersuchungen in Grossbritannien und Island, durch-geführt im Abstand von 100 Jahren" (Prof. Dr. E. HARALDSSON, Universität Island)

11.30 Uhr: "'Entführungen durch Außerirdische' - einem Phantom-Phänomen auf der Spur" (PD Dr. M. SCHETSCHKE, IGPP, Freiburg i. Br.)

12.30 Uhr bis 14.00 Uhr: MITTAGSPAUSE

14.00 Uhr: "Geistige Gesundheit und aussergewöhnliche Erfahrungen - Ergebnisse und Probleme einer Fragebogenstudie" (Dipl.-Psych. N. KOHLS & PD Dr. Dr. H. WALACH, Universitätsklinikum Freiburg i. Br.)

15.00 Uhr: "Heilige, Heiler & Heilsuchende - Neue empirische Untersuchungen" (Dipl.-Psych. H. BÖSCH, Universitätsklinikum Freiburg i.Br.)

16.00 Uhr: ENDE DES WORKSHOPS

Der Workshop ist nicht öffentlich!

Wir bitten Sie folgendes zu berücksichtigen:

Die publizistische Auswertung der Unterlagen ist nur nach Rücksprache mit den Autoren und der WGFP gestattet!

“Mich lässt die ganze Sache eher kühl” - Ein noch unbekannter Brief Sigmund Freuds vom 10. 10. 1918 an Fanny Moser über Fragen des Okkultismus

Im Nachlass der schweizer Biologin und Parapsychologin Dr. Fanny Moser (1872-1953), der am Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e. V. (IGPP) aufbewahrt und ausgewertet wird, haben sich bisher zwei Originalbriefe Sigmund Freuds (1856-1939) gefunden, die sowohl für die Geschichte der Psychotherapie wie der Parapsychologie von einigem Interesse sind. Wie allgemein bekannt, verdankt die deutschsprachige parapsychologische Forschung Fanny Moser zwei klassische Werke: (1) Okkultismus: Täuschungen und Tatsachen (2 Bände, 1935, Reprint 1974 in einem Band u. d. T. Das große Buch des Okkultismus) und (2) Spuk – Irrglaube oder Wahrglaube (1950, Reprint 1977, Taschenbuchausgabe 1980), in dem sich auch der bekannte “Fall des Fürspruchs und Nationalrats Melchior Joller in Stans, Vierwaldstättersee (kath.), 1862” ausführlich dokumentiert findet – Grundlage für die in AR-TE gezeigte “Mystery-Doku” von Volker Anding (2003) über “den rätselhaftesten Spukfall in der Geschichte”.

Fanny Mosers Schreiben an Freud sind zwar nicht erhalten (oder momentan zumindest nicht auffindbar), aber aus Kenntnis ihrer Biographie und aus Freuds Antworten geht hervor, dass sie sich 1918 aus zwei Gründen an den Wiener Therapeuten gewandt hatte. Es ging einmal um die Frage einer möglichen Entmündigung ihrer Mutter, der Freifrau Fanny Moser-von Sulzer-Wart (1848-1925), die die finanzielle Unterstützung ihrer Tochter einstellen wollte (oder eingestellt hatte), zum anderen wollte sie Freuds Einstellung “okkulten” Phänomenen gegenüber in Erfahrung bringen..

Wie in der Psychotherapiegeschichte zwischenzeitlich bekannt ist (vgl. Bauer, 1986), hatte Freud die Krankengeschichte der Freifrau Fanny Moser-von Sulzer-Wart in seinen 1895 zusammen mit J. Breuer veröffentlichten Studien über Hysterie unter dem Pseudonym “Frau Emmy v. N. ..., vierzig Jahre, aus Livland” publiziert. Darauf verweist er in seinem ersten Brief vom 13. Juli 1918 an ihre Tochter, in dem es weiter heißt: “Mit ganz besonderem Interesse habe ich erfahren, daß Sie jene kleine Fanny sind, um die ich mir einmal so viele Sorgen gemacht habe (...)”.

Der zweite Brief Freuds an Fanny Moser vom 10. Oktober 1918, der bisher der Freud-Forschung noch nicht bekannt ist, wird vorgestellt und in seinem wissenschaftshistorischen Umfeld kurz positioniert. In Bezug auf Fragen des Okkultismus schreibt Freud zum Schluss: “Mich lässt die ganze Sache eher kühl, weil ich nicht einen Umsturz unserer wissenschaftl. Weltanschauung davon erwarte, sondern im besten Fall die Eröffnung eines neuen Gebietes, von Tatsachen, die sich dem Übrigen einfügen werden.”

Literatur:

Bauer, E. (1986). Ein noch nicht publizierter Brief Sigmund Freuds an Fanny Moser über Okkultismus und Mesmerismus. Freiburger Universitätsblätter, 25, Heft 93, S. 93-110.

Heilige, Heiler & Heilsuchende – Neue empirische Untersuchungen

Komplementärmedizinische Verfahren wie Homöopathie, Akupunktur und Naturheilkunde haben innerhalb der letzten 10 Jahre im Bewusstsein der Öffentlichkeit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Heiler, überwiegend weiblich, und ihre Patienten, ebenfalls überwiegend weiblich, leiden heute noch immer unter dem Vorurteil, Scharlatane und Abzocker zu sein. Dabei ist die empirische Befundlage nicht wesentlich schlechter als die Befundlage der meisten komplementärmedizinischen Verfahren.

Neben unzähligen Feldstudien und Experimentaluntersuchungen von unterschiedlichster, teilweise fragwürdiger, Qualität, gibt es eine Handvoll experimenteller Studien zum Thema geistige Heilung, die höchsten Qualitätsansprüchen genügen. Diesen sogenannten randomisierten und kontrollierten Studien (RCTs) haben sich zwei Übersichtsarbeiten angenommen. Beide kommen übereinstimmend zu dem Schluss, dass es den von Heilern behandelten Patienten meist besser geht als den Patienten der Kontrollgruppe. Das gilt sowohl für fernbehandelte Patienten (Astin, Harkness & Ernst, 2000) als auch für unmittelbar durch Heiler behandelte Patienten (Abbot, 2000). In beiden Untersuchungen weisen die Autoren allerdings nachdrücklich darauf hin, dass die Qualität der erfassten Studien äußerst dürftig ist, und das, obwohl die Autoren versucht haben, nur die besten Studien in ihre Arbeiten einzuschließen. Es gibt nach Ansicht beider Autoren noch erheblichen Nachholbedarf an großen Studien mit genau definierten Ein- und Ausschlusskriterien und genau spezifizierten Zielparametern, um ein abschließendes Urteil fällen zu können.

Seit Februar 2001 wird im Universitätsklinikum Freiburg eine der größten Fernheilungsstudien (EUHEALS) durchgeführt (Walach, Bösch, Haraldsson, Marx, Tomasson, Wiesendanger, & Lewith, 2002). 400 Heiler aus 20 europäischen Ländern behandeln über einen Zeitraum von jeweils einem halben Jahr 400 schwer chronisch kranke Patienten. Ob Fernbehandlung die Lebensqualität (MOS SF-36) dieser Patienten verbessern kann, steht erst Mitte 2004 fest. Bisher liegen erste Erkenntnisse über die Heiler vor, die sich an der Studie beteiligt haben. Dabei hat sich herausgestellt, dass ihre Methoden und Motivation, ihre religiöse Überzeugung und soziodemographischen Variablen von der empirischen Sozialforschung im internationalen Vergleich bisher sträflich vernachlässigt wurden. Wer oder was sind Heiler, wie versuchen sie zu helfen, sind Fragen, die sicher genau so wichtig und interessant sind, wie die Frage, welche Patienten unter welchen Bedingungen ihr Heil bei Heilern suchen. Die Frage, ob der geistigen Heilung dabei eine spezifische Wirkung zukommt, ist – obgleich akademisch interessant – für Patient und Heiler wenig relevant. Wer heilt, hat recht, das gilt für jede Behandlung. Der Status eines Heilers ist meist schlechter als der Status eines komplementärmedizinisch arbeitenden Arztes und vielleicht ist es genau das, was Geistheilung attraktiv und "wirkungsvoll" macht...

Literatur:

- Abbot, N. C. (2000). Healing as a therapy for human disease: A systematic review. *Journal of Alternative and Complementary Medicine*, 6, 159-169.
- Astin, J. A., Harkness, E. F., & Ernst, E. (2000). The efficacy of "distant healing": A systematic review of randomized trials. *Annals of Internal Medicine*, 132, 903-910.
- Walach, H., Bösch, H., Haraldsson, E., Marx, A., Tomasson, H., Wiesendanger, H., & Lewith, G. (2002). Efficacy of distant healing - a proposal for a four-armed randomized study (EUHEALS). *Forschende Komplementärmedizin*, 9, 168-176.

Wilhelm Gauger

Auri Sacra fames

Der Titel stammt von Horaz und läßt sich entweder übersetzen mit “der heilige Hunger nach Gold” oder “der verfluchte Hunger nach Gold”. Genau so doppeldeutig sollte er auch verstanden werden.

Es geht in dem Vortrag um die heute so gut wie ausgestorbene, aber an vereinzelt Stellen wieder auflebende Verwendung von Gold in der Kunst, als Hintergrund, “Kolorit” oder Material, allerdings nicht seine Symbolik oder die Techniken etwa des Vergoldens. Es zeigt sich, daß die Verwendung von Gold allerdings bei einer Mentalität verbreitet war, wo ein allgemeines Erkenntnisinteresse noch nicht, wie heute, auf systematischer Neugier basierte, sondern nur das (Er-)Staunen zuließ. Diese Spannung von Staunen und Neugier betraf und betrifft auch das Wunderbare und Paranormale. Es geht um Gesetze oder das Prinzip von Regel und Ausnahme.

Das “Local Event Detector (LED)”-Experiment - Korrelationen in einem Zwei-Oszillator-System als Reaktion auf lokale, emotional geladene Ereignisse?

Am Institut für Psycho-Physik (IPP) in Köln laufen im Rahmen eines neuen Experimentes seit mehreren Monaten drei binäre Zufallsgeneratoren und liefern ihre Daten mit einer mittleren Frequenz von je 1 Bit pro Sekunde. Die RNG's beruhen auf einer Anordnung von zwei Oszillatoren, wobei eine niederfrequente Komponente eine höherfrequente symmetrische Rechteckschwingung im Takte ihrer Eigenfrequenz sampelt. Die dabei anfallenden binären Zufallszahlen werden kontinuierlich gespeichert und ausgewertet und wir untersuchen, ob auftretende Abweichungen der RNG's vom Zufallsverhalten mit äusseren, emotional geladenen Ereignissen korrelieren. Ausserdem führen wir folgende weitergehende Untersuchungen durch: (i) – Wir arbeiten mit einem symmetrischen und zwei unsymmetrischen RNG's und wir vermuten, dass die unsymmetrischen RNG's eher auf langfristige Ereignisse reagieren, als die symmetrischen. Dies soll überprüft werden. (ii) – Wir untersuchen eventuelle Korrelationseffekte auf Lokaleigenschaften, also daraufhin, ob eine Abhängigkeit der Effekte von der Entfernung des RNG's vom Ort der emotionalen Ereignisse existiert. (iii) - Wir versuchen Verständnis über die physikalischen Prozesse in unseren Oszillatorsystemen zu gewinnen, die für die beobachtbaren Abweichungen vom Zufallsverhalten verantwortlich sind.

Unser Experiment wurde angeregt durch das seit nunmehr fünf Jahren laufende “Global Consciousness Project (GCP)” von Dr. Roger Nelson (Universität Princeton) und seinen Mitarbeitern. In diesem Experiment produzieren zur Zeit etwa 65 Zufallsgeneratoren (EGG's), an verschiedenen Orten der Welt (unser Institut inbegriffen) binäre Zufallszahlensequenzen, die über Internet nach Princeton geschickt und dort gespeichert und ausgewertet werden. Anhand vieler Beispiele scheint sich zu ergeben, dass Ereignisse, die von starker emotionaler Bedeutung für eine grosse Anzahl von Menschen sind, sich in gewissen Anomalien des Gesamtoutput der beteiligten RNG's niederschlägt. Für manche emotional wichtige Ereignisse trat dies sehr deutlich hervor, wie zum Beispiel aus Anlass des Todes von Lady Diana, Mutter Theresa und besonders stark als Reaktion auf die Terrorattacken des 11. September in New York.

Obwohl die Anlage unseres LED Experimentes sich deutlich vom Konzept des GCP unterscheidet (völlig neues Prinzip der Zufallszahlenerzeugung, lokales Konzept durch Konzentration aller RNG's an einem Ort), so konnten auch wir eine Anzahl von zeitlichen Korrelationen zwischen emotional geladenen externen Ereignissen und signifikanten Abweichungen vom Zufallsverhalten unserer RNG's beobachten. Ausserdem erhielten wir mehrere deutliche Hinweise darauf, dass der Effekt im Sinne von (ii) zumindest eine lokale Komponente besitzt. Darüberhinaus ist es uns in einigen Fällen gelungen, die zum Zeitpunkt eines externen Ereignisses beginnende Abweichung der RNG's vom Zufallsverhalten auf gerade zum richtigen Zeitpunkt einsetzende Frequenzänderungen in unserem Oszillatorsystem zurückzuführen.

Ein "parapsychologischer" Blickwinkel auf Hans Pfitzners (1869-1949) musikalische Legende "Palestrina"

In seinem 1917 uraufgeführten Musikdrama brachte Hans Pfitzner nicht nur die bereits zu Lebzeiten seines Protagonisten Palestrina (1525-1594) verstorbenen Meister der Musik auf die Bühne, sondern ließ sogar Engel erscheinen, die dem unter einer schweren Schaffenskrise leidenden Komponisten eine Messe diktierten, mit deren Aufführung ein drohendes Verdikt des Papstes gegen die gesamte Kirchenmusik abgewandt werden konnte. Die Oper wurde ein großer Erfolg bei Publikum und Kritik, sicher auch dadurch, dass im dritten Jahr des I. Weltkriegs ein besonderes Bedürfnis nach einer "anderen Welt" bestand, die "neben der Weltgeschichte schuldlos und nicht blutbefleckt" einher geht, wie sie Pfitzner in einem dem Werk vorangestellten Motto Schopenhauers verhieß. Auch heute noch beeindruckt die hohe Suggestionskraft, mit der Pfitzner seine "wundersame" Gegenwelt von in's Leben zurück gekehrten Komponisten und musizierenden Engeln evoziert. Die Analyse der dichterischen und musikalischen Gestaltung lässt eine äußerst umfassende und subtile Beherrschung und Integration unterschiedlicher Stilmittel erkennen. Ähnlich komplex stellen sich die Entstehungsbedingungen biographischen Bezüge um das Werk dar: Aus den Parallelen und Differenzen der Biographien und künstlerischen Positionen Palestrinas und Pfitzners, der projektiven Identifikation des Komponisten mit seinem Vorbild, ergeben sich interessante Aspekte einschließlich einer "Präkognition" des eigenen Schicksals durch Pfitzner.

Der Jahre nach der Komposition des Bühnendramas von Pfitzner unternommene Versuch, mit seiner Schrift "Über musikalische Inspiration" die fundamentale Bedeutung des Einfalls gegenüber der kompositorischen "Arbeit" herauszustellen, lässt frappierende Ähnlichkeiten mit der erst in jüngerer Zeit differenziert formulierten und theoretisch fundierten spezifischen Dynamik parapsychologischer Phänomene erkennen: Pfitzner verwies einerseits auf den besonderen Evidenzcharakter der "Eingebung" als einer höchst bedeutungsvollen Information, stellt andererseits eindeutig deren "Nichtverfügbarkeit", ja sogar hohe Fragilität durch geringste Störeinflüsse –wie etwa das heimliche Belauschtwerden des improvisierenden Komponisten-, heraus. In krassem Gegensatz zu der Subtilität seiner Erkenntnisse vertrat er diese allerdings in teilweise unerträglich polemischer Weise, die ihm gerechtfertigt die Ablehnung und Feindschaft früherer Bewunderer und Förderer –unter ihnen Thomas Mann- einbrachte. Parallelen zur tragischen Situation eines –von seinen skeptischen Kritikern vermeintlich als betrügerisch entlarvten- Mediums und dessen Scheitern am Beweisenwollen der eigenen "übernatürlichen" Begabung lassen sich hier herstellen.

Dass Pfitzner aus dieser Diskrepanz zwischen Genialität und Desaster heraus heute noch –und vielleicht erst recht- für die Weiterentwicklung der Musik von hoher Bedeutung ist, wird von zeitgenössischen Komponisten wie etwa Wolfgang Rihm erkannt und hervor gehoben. Die auch außermusikalisch noch unausgeschöpften Implikationen der Pfitzner'schen Einsichten werden deutlich, wenn man den "Palestrina" unter dem Gesichtspunkt der Darstellung einer Depression und ihrer Heilung sieht und den Ansichten seines hartnäckigsten "Gegners" -des Psychologen Julius Bahle, der sich unter anderem mit seiner Schrift "Der geniale Mensch und Hans Pfitzner" profilierte- gegenüber stellt.

Geistige Gesundheit und aussergewöhnliche Erfahrungen – Ergebnisse und Probleme einer Fragebogenstudie

Berichte und Schilderungen über außergewöhnliche, mystische, spirituelle, transzendente, religiöse oder numinose Erfahrungen gibt es seit Menschengedenken; immer wieder haben Individuen oder Gruppen aus allen Kulturkreisen über alle Zeitalter und Epochen hinweg berichtet oder aufgeschrieben, wie sie “Un- oder Außergewöhnliches”, “Übernatürliches” oder “Überzufälliges” erlebt haben; häufig wurden die betreffenden Personen durch diese Erlebnisse tief bewegt, oftmals ihre Einstellungen und Ansichten schlagartig radikal verändert und ihr Leben in völlig andere Bahnen gelenkt.

In der klinischen Psychologie und Psychiatrie wurden diese Erfahrungen jedoch über sehr lange Zeit weitgehend in einem psychopathologischen Kontext gedeutet und a priori und un-reflektiert als destabilisierende Erlebnisse angesehen. Erst in den letzten drei Jahrzehnten hat sich diese Sichtweise unter dem Einfluss der Salutogeneseforschung, vor allem aber unter dem Einfluss der so genannten Transpersonalen Psychologie, langsam verändert, da man entdeckte, dass bestimmte Erfahrungen durchaus eine positive Auswirkung auf die psychische und physische Gesundheit der betreffenden Individuen haben können. Insgesamt sind die gegenwärtigen einschlägigen Forschungsergebnisse, die hauptsächlich – ein häufig kritizierter Tatbestand – auf Fragebogenforschung beruhen, jedoch heterogen, was in Bezug auf die Validitätsproblematik die Frage aufwirft, ob quantitative Methoden zur Erforschung von außergewöhnlichen Erfahrungen sowie ihren Auswirkungen überhaupt geeignet sind.

Zur Klärung dieser Frage führten wir eine Studie (Freiburger Fragebogenstudie zu außergewöhnlichen Erfahrungen) durch, in der wir quantitative und qualitative Forschungsstrategien kombinierten und Daten an einer klinischen Stichprobe (N = 56), Normalpopulation (N = 299) sowie spirituell-religiös praktizierenden Individuen (N = 349) erhoben haben.

Im quantitativen Methodenteil der Studie kam dabei neben Standardinstrumenten, die Kohärenzgefühl, soziale Unterstützung, psychische Belastung und transpersonales Vertrauen messen, ein von uns entwickelter Fragebogen zum Einsatz, der sowohl nach der Häufigkeit von außergewöhnlichen Erfahrungen als auch deren Bewertung fragt und mittlerweile in einer revidierten Form vorliegt; offene Fragen wurden ergänzend eingesetzt.

Die 57 Erfahrungssitems der Skala konnten faktorenanalytisch klar vier Faktoren (Benennung) zugeordnet werden mit einer totalen Varianzaufklärung von 44%: Sie beschreiben spirituelle Erfahrungen (z.B. “Ich bin mit allem in Berührung”), Erfahrungen der Ichauflösung (z.B. “Mein Weltbild zerbröckelt”), psychosenahe Erfahrungen (z.B. “Fremde Mächte steuern mich”) und visionäre bzw. Traumerfahrungen (z.B. “In Träumen nehme ich reale Erlebnisse vorweg”). Die Retestreliabilität nach 6 Monaten beträgt je nach Faktor .66 bis .89. Differentielle Korrelationen der Skalen mit den anderen Fragebogen und Strukturgleichungsmodelle (AMOS) bestätigen die Annahme, dass spirituelle Erfahrungen und psychosenahe Erfahrungen verschiedene Qualität haben und auch mit Hilfe von Fragebogeninstrumenten phänomenologisch getrennt werden können.

Im Rahmen des Vortrags werden die wichtigsten Ergebnisse der Studie präsentiert und kritisch hinterfragt.

Die menschliche Observable

Wissenschaftliche Erkenntnis beruht gleichermaßen auf empirischen Ergebnissen wie auf theoretischen Überlegungen. Theoretische Überlegungen basieren auf mathematischen und somit formalen Operationen. Mathematik ist jedoch hauptsächlich eine mentale oder kognitive Disziplin. Somit beruht jede wissenschaftliche Evidenz auf der menschlichen Kognition. Wir nennen dies den "klassischen Gebrauch" der menschlichen Kognition.

Ein genauere Betrachtung zeigt, daß jede grundlegende "Observable" in der Naturwissenschaft auf Generalisierungen von kognitiven Prozessen beruht, die menschlichen Aktionen begleiten. So stellt z.B. die Observable "Länge" eine Verallgemeinerung der menschlichen Fähigkeit sich zu bewegen, dar. Dieser Zugang wurde von P. Lorenzen und P. Janich als "Proto-Physik" bezeichnet. Man konnte zeigen, daß der proto-physikalische Prozess der Erzeugung von wissenschaftlichen Begriffen von bestimmten psycho-physiologischen Mechanismen abhängt, wie der "Gestalt-Wahrnehmung" oder dem sogenannten "Bindungs-Problem" und weiteren.

Ich möchte darlegen, daß dieser Prozess in aktiver Weise verwendet werden könnte um wissenschaftliche Erkenntnis zu erlangen. Während der "klassischen Gebrauch" der menschlichen Kognition eher passiv erfolgt (z.B. bei der Feststellung ob etwas "richtig" oder "falsch" ist), beinhaltet die vorgeschlagene Methode eine aktive Nutzung der menschlichen Kognition z.B. während eines Experiments. Man sollte dies jedoch nicht mit dem üblichen "Rating" in der Psychologie verwechseln, bei dem die subjektive Einschätzung als psychologische Meßmethode verwendet wird.

Der "nicht-klassische Gebrauch der menschlichen Kognition" - die "menschliche Observable" - basiert auf bestimmten system-theoretischen Voraussetzungen, wie der Komplementarität von "Struktur" und "Verhalten", wie sie z.B. im Ansatz der "Schwachen Quantentheorie" von H. Römer et. al. entwickelt wurden.

Dabei wird angenommen, daß die menschliche Kognition natürlicherweise bestimmte komplementäre Repräsentationen für die Darstellung empirischer Sachverhalte verwendet. Wenn man diese Repräsentationen aktiv innerhalb eines experimentellen Setting verändert, entsteht eine Art "nicht-klassischer Protophysik". Wenn das experimentelle Setting nicht-lokale Effekte oder verschränkte Subsysteme enthält, entstehen je nach Repräsentation unterschiedliche "Evidenzen". Die Kombination zweier komplementärer Repräsentationen enthält dann mehr Information über das System als die klassischen Observablen alleine und erlaubt die Formulierung von "Bellschen" Ungleichungen.

Auf diese Art und Weise könnten die üblichen Doppelblindtechniken in der Psychologie und insbesondere in der Parapsychologie verbessert werden.

Die Parapsychologie leidet ja vor allem darunter, daß direkte Replikationen von Doppelblindstudien entweder schwächere, keine oder gar gegenläufige Ergebnisse zeitigen (Decline-Effect), während "epidemiologische Studien" zum Teil "immer wieder" sehr eindrucksvolle Effekte zeigen. Der Vorteil der Methode besteht u.a. auch darin, daß bereits abgeschlossene Studien re-evaluiert werden können.

Das Telefonexperiment – Die experimentelle Umsetzung eines Alltagsphänomens

Viele Menschen sagen, dass sie intuitiv wüssten, wenn sie von einer bestimmten Person angerufen werden. Sie wüssten auch oft, wer sie anruft, wenn das Telefon klingelt. Manche sagen, dass sie plötzlich an jemanden denken müssten, von dem sie schon lange Zeit nichts mehr gehört hatten, und dass diese Person kurz darauf unerwartet anrufen würde. Solche und ähnliche Ereignisse werden in zahlreichen Variationen berichtet. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass es sich dabei wohl um das bekannteste "Telepathie-Phänomen" der heutigen Zeit handelt. Der englische Biologe Rupert Sheldrake, eher dafür bekannt, dass er die von ihm aufgestellten durchaus umstrittenen Theorien und Hypothesen, die starke Berührungspunkte mit der parapsychologischen Forschung haben, eher von einer möglichst breiten Öffentlichkeit, also von unerfahrenen Amateuren überprüfen lässt, als sie in einen wissenschaftsorientierten Kontext zu stellen, hat eine Serie von sogenannten "Telefonexperimenten" durchgeführt, die zeigen sollten, dass es sich bei dem beobachteten Alltagsphänomen tatsächlich um Telepathie handelt. Die Ergebnisse in allen Serien mit zahlreichen Versuchspersonen waren durchweg hochsignifikant (vgl. das neue Buch von Rupert Sheldrake: Der siebte Sinn des Menschen. Bern: Scherz-Verlag, 2003).

Um zu sehen, ob sich die dort gefundenen Ergebnisse auch unter rigorosen Bedingungen replizieren lassen, wurde ein Telefonexperiment unter methodisch stringenten Bedingungen geplant und durchgeführt.

Insgesamt 21 Versuchspersonen absolvierten jeweils zwei Versuchstermine, während deren sie nach Zufallsreihenfolge Anrufe von vier verschiedenen AnruferInnen erhielten. Die Frage war, wie bei Sheldrake, erstens, ob die AnruferInnen insgesamt besser als unter Zufallswahrscheinlichkeit (25%) erkannt werden, und zweitens, ob die Trefferraten bei den bekannten AnruferInnen signifikant positiv von den Trefferraten bei den unbekanntem AnruferInnen abweichen würden; Letzteres sollte als Beleg für Telepathie gelten.

Die Versuchspersonen erkannten von 397 ausgewerteten Anrufen 106 richtig (26,7%), was im Rahmen der Zufallswahrscheinlichkeit liegt. Von diesen Treffern waren 67 zugunsten der bekannten AnruferInnen und 39 zugunsten der unbekanntem AnruferInnen. Dieser offensichtliche (signifikante) Unterschied verschwand jedoch, nachdem er an der Antworttendenz, die für die bekannten Anrufer deutlich erhöht war (242 Nennungen gegenüber 155 Nennungen), korrigiert wurde. Danach lag die Trefferrate für die bekannten AnruferInnen bei 27,7% und die für die unbekanntem AnruferInnen bei 25,2%. Diese Differenz ist nicht mehr signifikant. Die Telepathiehypothese muss demnach für das vorliegende Telefonexperiment zurückgewiesen werden, was die Sheldrakeschen Befunde nicht stützt.

Neue Aspekte einer verallgemeinerten Quantentheorie

Die verallgemeinerte Quantenmechanik, die von dem Vortragenden zusammen mit H. Atmanspacher und H. Walach entwickelt wurde, erlaubt eine formal kontrollierte Beschreibung "quantenartiger" Phänomene wie Komplementarität und Verschränkung weit über den Bereich der im technischen Sinne physikalischen Welt hinaus. Die Ursache für quantenanalogenes Verhalten wird hierbei nicht im Wirken der Quantentheorie im Sinne eines physikalistischen Weltbildes gesehen, sondern in einer sich über die Physik hinaus erstreckenden Gültigkeit gewisser Grundstrukturen der Quantentheorie. Es sollen einige Reflexionen über die verallgemeinerte Quantentheorie vorgestellt werden. Insbesondere wird eine mögliche Erweiterung des Observablenbegriffes zu "Präobservablen" diskutiert werden, die absichtsloser Offenheit anstelle von vordefinierten Fragen an ein System entsprechen. Des Weiteren soll darauf reflektiert werden, wie die Dimension der Zeit in die zunächst zeitfreie verallgemeinerte Quantentheorie Eingang finden kann.

‚Entführungen durch Außerirdische‘ – einem Phantom-Phänomen auf der Spur

Anfang der siebziger Jahre dringen in der englischsprachigen Welt eigentümliche Berichte an eine verwunderte Öffentlichkeit: Zunächst nur wenige, dann Hunderte und schließlich Tausende von Menschen behaupten, sie seien des Nachts auf einsamer Landstraße oder sogar aus ihrem Schlafzimmer heraus gekidnappt und zum Opfer grauenvoller Experimente gemacht worden. Die Täter: außerirdische Eindringlinge – technisch weit überlegen, dabei aber erschreckend skrupellos.

Ende der achtziger Jahre sind diese ‚alien abduction experiences‘ in vielen Ländern der Erde bekannt, erregen nachhaltige öffentliche Aufmerksamkeit – und schließlich auch das Interesse der Wissenschaften.

Ich werde in meinem Vortrag zunächst den Schilderungen der Menschen nachgehen, die glauben, Opfer von Außerirdischen geworden zu sein. Ihre Geschichten folgen einer spezifischen Logik, die es zu rekonstruieren gilt. Anschließend werde ich fragen, wie diese ‚Tatsachenberichte‘ bislang wissenschaftlich beurteilt worden sind. Von (phänomenkritischen) Wissenschaftlern sind ganz unterschiedliche Hypothesen zur Erklärung der Entführungserfahrungen vorgelegt worden. Die größte Erklärungskraft besitzt dabei meines Erachtens die These, nach der die Entführungserinnerungen einen Spezialfall des False-Memory-Syndroms darstellen. Auch diese, auf iatrogene Prozesse abstellende, Erklärung hat jedoch Defizite hinsichtlich des kollektiven Status‘ des Phänomens. Diese legen eine nähere Untersuchung der fiktionalen und dokumentarischen Medienformate nahe, in denen die Entführungserzählung verbreitet wird.

Die Ergänzung der These vom iatrogenen Ursprung der Entführungserinnerungen durch medienwissenschaftliche Befunde ergibt ein neues, multifaktorielles Erklärungsmodell, in dem ‚Entführungen durch Außerirdische‘ als gleichermaßen individuelles wie kollektives, fiktives wie reales Phantom-Phänomen bestimmt werden.

Außergewöhnliche Kommunikation? Evaluation des parapsychologischen Standardexperimentes zur direkten mentalen Interaktion

Das DMILS-Experiment (direkte mentale Interaktion mit lebenden Systemen) untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der intentionalen Anstrengung einer Versuchsperson und der psychophysiologischen Aktivierung einer zweiten Versuchsperson gibt, auch wenn jede konventionelle Kommunikationsmöglichkeit ausgeschlossen ist.

In einem typischen DMILS-Experiment werden zwei Versuchspersonen, die oft als SenderIn und EmpfängerIn bezeichnet werden, in zwei voneinander isolierten Versuchsräumen platziert. Bei der EmpfängerIn wird die elektrodermale Aktivität, ein psychophysiologischer Indikator allgemeiner Aktivierung, kontinuierlich gemessen. Die SenderIn kann in ihrem Versuchsraum auf einem Monitor dieses Signal beobachten (Feedback). Sie erhält gleichzeitig für einen bestimmten Zeitraum (meist 30-60 Sek.) die Aufforderung, die EmpfängerIn aus der Ferne entweder zu aktivieren oder zu beruhigen. Diese Bedingungen werden wiederholt, die Bedingungsabfolge von "Aktivieren" und "Beruhigen" ist randomisiert. Von einem "distant intention"-Effekt kann gesprochen werden, wenn sich ein Zusammenhang zwischen der all-gemeinen Aktivierung der EmpfängerIn und den intentionalen Anstrengungen der SenderIn finden lässt und jede konventionelle Kommunikations- und Erklärungsmöglichkeit ausgeschlossen ist.

Dieses Experimentalparadigma wurde in vier empirischen Teilen auf Herz und Nieren geprüft (vgl. Schmidt, 2002). Zuerst wurden die bisher vorliegenden Studien und Übersichtsarbeiten einer kritischen Analyse unterzogen. Es zeigten sich hier vor allem gravierende Schwächen bei den verwendeten EDA-Messmethoden, aber auch bei der Randomisierung und bei den statistischen Auswertungsstrategien.

Basierend auf dieser Kritik wurde eine Pilotstudie mit verbesserter Methodik durchgeführt. In 26 Sitzungen mit je 10 Aktivieren- und 10 Beruhigenperioden (à 60 Sek.) wurden fünf verschiedene EDA-Parameter und sechs verschiedene Auswertungsverfahren erprobt. Die Studie zeigte eine vergleichsweise hohe Effektstärke von $d = 0,40$ und wäre als solche signifikant geworden.

In der folgenden Hauptstudie konnte dieser Effekt mit 48 Versuchspersonenpaaren unter der Anwendung der gleichen Methodik nicht wieder gefunden werden. Es ergab sich ein nicht-signifikantes Gesamtergebnis mit einer Effektstärke von $d = -0,06$.

In einer Metaanalyse aller existierenden DMILS-Studien sollte schließlich geklärt werden, ob methodisch schwächere Studien höhere Effektstärken aufweisen. Dies könnte man als einen Hinweis auf Artefakte deuten. Ein weiteres Ziel bestand in der Ermittlung einer mittleren Effektstärke aller bisher durchgeführten DMILS-Studien.

Insgesamt fanden sich 40 Studien mit 1055 Sitzungen. Vier Studien mit insgesamt 40 Sitzungen wurden wegen unzureichender Qualität ausgeschlossen. Im verbleibenden Datensatz zeigte sich in der Tat eine negative Korrelation zwischen Studienqualität und Effektstärke. Bei der statistischen Zusammenfassung der Studien wurde daher ein Modell verwendet, in das die Einzelstudien nach ihrer Qualität gewichtet eingingen. Trotz zahlreicher konservativer Korrekturen verblieb eine kleine, aber hochsignifikante Effektstärke von $d = 0,11$ ($p=0,001$). Dieser Wert konnte in einem ähnlichen Datensatz ("Remote-Staring"-Studien) verifiziert werden (15 Studien, 379 Sitzungen, $d=0,13$, $p=0,01$).

Insgesamt zeigt sich ein uneinheitliches Gesamtbild, das besonders durch die widersprüchlichen Ergebnisse der Pilot- und der Hauptstudie geprägt ist. Die Metaanalyse weist darauf hin, dass frühere Schätzungen der Effektgrößen bedingt durch Artefakte überhöht waren, dass aber nichtsdestotrotz ein signifikanter Effekt verbleibt, der sich nicht mit konventionellen Theorien erklären lässt.

Literatur:

Schmidt, S. (2002). Außergewöhnliche Kommunikation? Eine kritische Evaluation des parapsychologischen Standardexperimentes zur direkten mentalen Interaktion, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.

“Rosemaries Welt” - Aspekte der ungewöhnlichen Begabung des Musik-Mediums Rosemary Brown

Die zahlreichen Kompositionen des englischen Musikmediums Rosemary Brown - bis heute von Anhängern der spiritistischen Hypothese als Beweis für das persönliche Überleben des Todes gefeiert -, wurden bereits kurz nach ihrem Erscheinen in den 70er Jahren von Musikkritikern, Parapsychologen und Skeptikern aber auch von enthusiastischen Spiritisten kontrovers diskutiert. Interessant erscheint es deshalb, die Sozialisation und das gesellschaftliche Umfeld, in welcher Rosemaries ungewöhnliche Begabung entstand näher zu beleuchten und die von Rosemary Brown selbst verfasste Biographie kritisch zu beurteilen. Diskutiert werden hierbei vor allem zwei Punkte, die unter Kritikern und Befürwortern ihrer Musik eine zentrale Rolle spielen: Die eigene musikalische Vorbildung von Rosemary Brown sowie geschilderte subjektive paranormale Erlebnisse die sie bereits aus ihrer Kindheit berichtet. Die Kontroverse bewegt sich im Wesentlichen zwischen der spiritistischen Hypothese (in welcher auch immer die Frage der "Echtheit" der Komponisten eine Rolle spielt) und der skeptischen Hypothese, Rosemary Brown hätte eine umfassende musikalische Ausbildung genossen, die sie geheim hält daraufhin die Stücke selbst komponiert und sie dann aufgrund soziokultureller Zwänge als "Musik aus dem Jenseits" vermarktet.

Basierend auf Ergebnissen der Kreativitätsforschung möchte ich zeigen, daß das Eintauchen in eine ganz eigene Welt, die sich durch Polaritäten wie Klugheit und Naivität, Disziplin und Verspieltheit, Fantasie und Realitätssinn auszeichnet die Voraussetzung für kreative Leistungen ist und die kontrovers diskutierten Aspekte von Rosemary Browns ungewöhnlicher Begabung durchaus in ein Gesamtbild eingeordnet werden können.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Fragestellung wie verschiedene Vertreter der Gesellschaft auf diese "Anderswelten" kreativer Menschen reagieren und was dies für die Entwicklung Rosemary Browns bedeutet hat.

Literaturhinweise zum Stand parapsychologischer Forschung

(1) Ausführliche Bibliographien zum deutschsprachigen bzw. anglo-amerikanischen Schrifttum (unter Einschluß wichtiger parapsychologischer Organisationen, Forschungseinrichtungen und Zeitschriften) stammen von:

Bauer, E.: *Grenzgebiete der Psychologie*. Universität Trier: Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation [ZPID] 1992 (Schriftenreihe »Bibliographien zur Psychologie« Nr. 85).
White, R. A.: *Parapsychology: New Sources of Information, 1973-1989*. Metuchen, NJ, & London: Scarecrow Press 1990.

(2) Basisinformationen über Entwicklung, Phänomenbereiche und Methoden parapsychologischer Forschung finden sich in:

Bauer, E. & Lucadou, W. v. (Hrsg.): *Psi - was verbirgt sich dahinter?* Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag 1984 (Herderbücherei, Band 1150)
Bauer, E. & Lucadou, W. v.: »Parapsychologie«, in: Asanger, R. & Wenniger, H. (Hrsg.): *Handwörterbuch der Psychologie*. München: Psychologie Verlags Union 1999 [Studienausgabe], S. 517-524.
Bender, H. (Hrsg.): *Parapsychologie: Entwicklung, Ergebnisse, Probleme*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1966, 5. Aufl. 1980.
Eberlein, G. L. (Hrsg.): *Kleines Lexikon der Parawissenschaften*. München: C.H. Beck 1995 (Beck'sche Reihe; 1119).
Eysenck, H. J. & Sargent, C.: *Explaining the Unexplained*. 2nd rev. ed. London: Prion 1993.
Lucadou, W. v. & Poser, M.: *Geister sind auch nur Menschen*. Freiburg i. Br.: Herder 1997 (Herder Spektrum, 4562) [Restexemplare zu beziehen durch WGFP, Hildastraße 64, D-79102 Freiburg i. Br.].
Radin, D.: *The Conscious Universe: The Scientific Truth of Psychic Phenomena*. San Francisco: HarperEdge 1997.
Resch, A. (Hrsg.): *Aspekte der Paranormologie: Die Welt des Außergewöhnlichen*. Innsbruck: Resch Verlag 1992.
Tart, C. T.: *Das Übersinnliche*. Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

(3) Einführungstexte in die wissenschaftliche Parapschologie und fundierte Darstellungen des gegenwärtigen Forschungsstandes:

Beloff, J. (Hrsg.): *Neue Wege der Parapsychologie*. Olten/Freiburg i. Br.: Walter Verlag 1980.
Beloff, J.: *Parapsychology: A Concise History*. London: Athlone Press 1993.
Broughton, R. S.: *Parapsychology: The Controversial Science*. New York: Ballantine Books 1991.
Condrau, G. (Hrsg.): *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*, Band XV: *Transzendenz, Imagination und Kreativität*. München: Kindler 1979 [Neuausgabe unter dem Titel: *Die Psychologie der Kultur, Band 2*. Basel/Weinheim: Beltz 1982].
Edge, H. L., Morris, R., Palmer, J. & Rush, J.: *Foundations of Parapsychology*. London: Routledge & Kegan Paul 1986.
Irwin, H. J.: *An Introduction into Parapsychology*. Jefferson, NC & London: McFarland 1989, 2nd rev. ed. 1994, 3rd rev. ed. 1999.
Krippner, S. (ed.): *Advances in Parapsychological Research, Vol. I-VIII*. New York: Plenum Press 1977, 1978, 1982; Jefferson, NC & London: McFarland 1984, 1987, 1990, 1994, 1997. [Bisher 8 Bände]
Schmidt, S.: *Außergewöhnliche Kommunikation?* Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem (bis) der Universität Oldenburg (Transpersonale Studien 6) 2002.
Wolman, B. B. (ed.): *Handbook of Parapsychology*. New York: Van Nostrand Reinhold 1977; Jefferson, NC & London: McFarland 1986, Reprint 1997.

(4) Beschreibung ausgewählter experimenteller Forschungsprojekte und meta-analytischer Auswertungen:

Bem, D. J. & Honorton, C.: Does Psi exist? Replicable evidence for an anomalous process of information transfer. *Psychological Bulletin*, 115, 1994, 4-18 [mit Kommentaren von R. Hyman (pp. 19-24) und D. J. Bem (pp. 25-27)].

Haraldsson, E. & Houtkooper, J. M.: Effects of perceptual defensiveness, personality and belief on extrasensory perception tasks. *Personality and Individual Differences*, 13, 1992, 1085-1096.

Honorton, C., Berger, R. E., Varvoglis, M. P., Quant, M., Derr, P., Schechter, E. I. & Ferrari, D. C.: Psi communication in the Ganzfeld. *Journal of Parapsychology*, 54, 1990, 99-139.

Honorton, C. & Ferrari, D. C.: »Future telling«: A meta-analysis of forced-choice precognition experiments, 1935-1987. *Journal of Parapsychology*, 53, 1989, 281-308.

Jahn, R. G., Dunne, B. J., Nelson, R. D., Dobyms, Y. H. & Bradish, G. J.: Correlations of random binary sequences with pre-stated operator intention: A review of a 12-year program. *Journal of Scientific Exploration*, 11, 1997, 345-367.

Jonas, W. B. & Crawford, C. C.: *Healing, Intention and Energy Medicine*. Edinburgh: Churchill Livingstone (Elsevier) 2003 [bes. Section I].

Lucadou, W. v.: *Experimentelle Untersuchungen zur Beeinflussbarkeit von stochastischen quantenphysikalischen Systemen durch den Beobachter*. Frankfurt: Haag & Herchen 1986 [zu beziehen durch WGFP, Hildastraße 64, D-79102 Freiburg i.Br.].

Milton, J. & Wiseman, R. (1999). Does psi exist? Lack of replication of an anomalous process of information transfer. *Psychological Bulletin*, 125, 387-391 [s. Storm & Ertel (2001)].

Radin, D. I. & Ferrari, D. C.: Effects on consciousness on the fall of dice: A meta-analysis. *Journal of Scientific Exploration*, 5, 1991, 61-83.

Radin, D. I. & Nelson, R. D.: Evidence for consciousness-related anomalies in random physical systems. *Foundations of Physics*, 19, 1989, 1499-1514.

Storm, L. & Ertel, S.: Does psi exist? Comments on Milton and Wiseman's (1999) Meta-analysis on Ganzfeld Research. *Psychological Bulletin*, 127, 424-433.

Rao, K. R. (ed.): *Basic Research in Parapsychology*. Jefferson, NC & London: McFarland 2002.

Utts, J.: Replication and meta-analysis in parapsychology. *Statistical Science*, 6, 1991, 363-403.

Vassy, Z.: Experimental study of precognitive timing: Indications of a radically noncausal operation. *Journal of Parapsychology*, 54, 1990, 299-320.

Walach, H., Schmidt, S., Schneider, R., Seiter, C. & Bösch, H.: Melting boundaries: Subjectivity and intersubjectivity in the light of parapsychological data. *European Journal of Parapsychology*, 17, 2002, 72-96.

(5) Die unterschiedlichen Standpunkte im Rahmen der »Psi-Kontroverse« werden behandelt bei:

Eberlein, G. L. (Hrsg.): *Schulwissenschaft, Parawissenschaft, Pseudowissenschaft*. Stuttgart: S. Hirzel Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1991.

Hergovich, A.: *Der Glaube an Psi. Die Psychologie paranormaler Überzeugungen*. Bern: Hans Huber 2001.

Hyman, R.: *The Elusive Quarry: A Scientific Appraisal of Psychical Research*. Buffalo, N. Y.: Prometheus Books 1989.

Kurtz, P. (ed.): *The Skeptic's Handbook of Parapsychology*. Buffalo, N. Y.: Prometheus Books 1985.

Marks, D.: *The Psychology of the Psychic*. Amherst, N. Y.: Prometheus Books 2000, 2nd rev. ed.

McClenon, J.: *The Deviant Science: The Case of Parapsychology*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press 1984.

Ausführliche Pro- und Contra-Diskussionen zum aktuellen parapsychologischen Forschungsstand können in folgenden Zeitschriftennummern gefunden werden:

- *Behavioral and Brain Sciences*, Vol. 10, Number 4, December 1987, pp. 539-643.
- *Inquiry*, Vol. 30, 1987, pp. 213-294.
- *Journal of Consciousness Studies*, Vol. 10, No. 6-7, 2003, pp. 1-246 [special issue: Parapsychology].
- *New Ideas in Psychology*, Vol. 9, Number 1, 1991 [special issue on non-scientific psychology and pseudoscience, with a target article by Mario Bunge].

(6) Eine speziell für Psychologiestudenten bestimmte Darstellung des parapsychologischen Evidenzstandes findet sich in:

Atkinson, R. L., Atkinson, R. C., Smith, E. E. & Bem, D. J. & Nolen-Hoeksema, S.: *Hilgards Einführung in die Psychologie*. Heidelberg, Berlin: Spektrum, Akad. Verlag 2001 [darin S. 218-227: »Psi Phänomene«].

Hayes, N.: *Psychology: An Introductory Text*. Walton-on-Thames: Nelson 1998 [darin pp.288-305: « Parapsychology »].

(7) *Philosophisch, psychologisch, (quanten-)physikalisch und systemtheoretisch orientierte Modellvorstellungen der heutigen Parapsychologie werden behandelt bei:*

Atmanspacher, H., Römer, H. & Walach, H.: Weak quantum theory: Complementarity and entanglement in physics and beyond. *Foundations of Physics*, 32, 2002, 379-406.

Braude, S. E.: *The Limits of Influence: Psychokinesis and the Philosophy of Science*. New York. Routledge & Kegan Paul 1986 [Paperback 1991]; rev. ed. Lanham/New York/London: University Press of America 1997.

Braude, S. E.: *ESP and Psychokinesis: A Philosophical Examination* (Revised Edition). Parkland, FL: Brown Walker 2002.

Jahn, R. G. & Dunne, B. J.: *Margins of Reality*. Orlando: Harcourt Brace Jovanovich 1987. (Deutsche Übersetzung: *An den Rändern des Realen*. Frankfurt a. M.: Verlag Zweitausendeins 1999).

Lucadou, W. v.: *Psyche und Chaos: Theorien der Parapsychologie*. Frankfurt a. M.: Insel Verlag 1995 (auch als Inseltaschenbuch erschienen unter dem Titel: *Psi-Phänomene: Neue Ergebnisse der Psychokinese-Forschung*. Frankfurt a. M./Leipzig: Insel Verlag 1997, it 2109).

Pallikari, F.: Must the 'magic' of psychokinesis hinder precise scientific measurement? *Journal of Consciousness Studies*, 10, 2003, 199-219.

Schmeidler, G. R.: *Parapsychology and Psychology. Matches and Mismatches*. Jefferson, NC: McFarland 1989.

Stokes, D. F.: Theoretical parapsychology, in: Krippner, S. (ed.): *Advances in Parapsychological Research*, Vol. 5 (pp. 77-189). Jefferson, NC: McFarland 1987.

Stokes, D. F.: *The Nature of Mind: Parapsychology and the Role of Consciousness in the Physical World*. Jefferson, NC: McFarland 1998.

(8) *Wichtige Fachzeitschriften (Auswahl):*

- *European Journal of Parapsychology* (Utrecht, 1.1975-7.1988/89; Edinburgh, 8.1990/91-14.1999; Gothenburg, 15.2000 ff.)
- *Journal of the American Society for Psychical Research* (New York, 1.1907 ff.)
- *Journal of Parapsychology* (Durham, NC, 1.1937 ff.)
- *Journal of Scientific Exploration* (Elmsford, NY, 1.1987 ff.)
- *Journal of the Society for Psychical Research* (London, 1.1884/85 ff.)
- *Zeitschrift für Anomalistik* (Sandhausen, 1.2001 ff.)
- *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* (Freiburg, 1.1957 ff.) [Anfragen und Abonnementsbestellungen bei WGFP, Hildastraße 64, D-79102 Freiburg i. Br., Telefon und FAX: 0761-77202]

Hinweis:

Die in dieser Literaturliste aufgeführten Monographien und Fachzeitschriften sind alle in der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten *Spezialbibliothek »Parapsychologie/ Grenzgebiete der Psychologie«* der Universitätsbibliothek Freiburg vorhanden. Alle Bestände der Institutsbibliothek mit Ausnahme der Signaturgruppen **A** (Handapparat) und **Z** (Zeitschriften) befinden sich in der Universitätsbibliothek Freiburg und sind dort ausleihbar. Der aktive Leihverkehr wird über die Universitätsbibliothek (Sigel 25) abgewickelt. Die Bestände der Institutsbibliothek sind komplett im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Freiburg erfasst: <http://www.ub.uni-freiburg.de/olix/>. Die *Öffnungszeiten* der Institutsbibliothek (Wilhelmstraße 3A, 79098 Freiburg i. B.) sind: Mo-Fr 10:00 bis 12:00 Uhr, 13:00 bis 17:00 Uhr; mittwochs geschlossen. Telefon der Bibliothekarin: 0761-20721-60.

(Zusammengestellt von Eberhard Bauer, Stand: Oktober 2003)